

32. Sonntag im Lesejahr B / 10.+11. November 2018

Lesung: 1 Könige 17,10-16 Evangelium: Markus 12,38-44

Hätte sich doch Jesus diese kritischen Spitzen gegen die Schriftgelehrten verkniffen! Hätte er doch nicht so polemisiert gegen die, die im Gottesdienst vorne sitzen! Jetzt haben wir den Schlamassel: Niemand will in der Messe vorne sitzen. Die Frommen drängeln sich nach ganz hinten, damit man ihre Demut sieht. Und vorne laufen nur der Priester und die Messdiener „in langen Gewändern“ (wie wir gerade hörten) herum – in der Manier der Schriftgelehrten.

Liebe Schwestern und Brüder!

Aber manchmal ist es doch schön, in der ersten Reihe zu sitzen: etwa bei einer Goldhochzeit – so wie gestern geschehen, als ich beim Mittagessen mit dem Goldpaar am Tisch saß. Und da erzählte mir der Goldbräutigam folgende tragische Geschichte, aus der Zeit des Kriegsendes.

Damals, Ende März 1945, trafen die letzten deutschen Truppen auf ihrem Rückzug in Börnste ein, gefolgt von den Alliierten, die wenige Stunden später da waren. Der alte Opa habe unter den deutschen Soldaten einen jungen Dülmener erkannt, von der Overbergstraße. Und sagt zu ihm: „Mensch, Junge, zieh deine Uniform aus! Versteck dich hier. In ein paar Stunden ist alles vorbei!“ – Doch der Siebzehnjährige reagiert aufgebracht, beschimpft den alten Mann als Feigling und lässt wissen, dass er selbstverständlich für den Führer kämpfen werde. Der Jugendliche, so endet die Erzählung, habe Dülmen nicht lebend erreicht.

Die Weisheit der Alten

Warum ich das erzähle? Weil es offenbar manchmal klug sein kann, auf die Alten zu hören. Weil mitunter die Alten eine weiterreichendere Sichtweise haben, weil sie manchmal mit einer Freiheit und Gelassenheit urteilen, die überleben lässt. – Die Alten werden in der Heiligen Schrift immer wieder ausdrücklich gewürdigt, die Weisheit der Alten empfohlen: „Lerne aus den Jahren der Geschichte! / Frag deinen Vater, er wird es dir erzählen, / frag die Alten, sie werden es dir sagen“ – so heißt es im Buch Deuteronomium.

Eine besondere Bedeutung kommt im Alten wie im Neuen Testament den Witwen zu: Ihr Vertrauen und ihr Pragmatismus spielt eine wichtige Rolle, so in der heutigen Lesung. Aber auch im Leben Jesu taucht immer wieder die „Witwe“ in wichtiger Rolle auf. Denken wir an die alte Hanna, eine Witwe von 84 Jahren, die sich mit dem greisen Simeon im Tempel von Jerusalem aufhält und auf die Ankunft des Messias wartet. Sie stimmt in den Lobgesang des Simeon ein: „Nun lässt du, Herr, deinen Knecht in Frieden scheiden ...“ – Dann

ist da die Witwe von Nain, die ihren Sohn zu Grabe tragen muss. Jesus tritt hinzu, nimmt Anteil an ihrem Leid und schenkt dem Jungen das Leben zurück. – Und nun, im heutigen Evangelium: die „arme Witwe“ im Tempel. Jesus beobachtet sie, eigentlich nichts Spektakuläres. Doch was er sieht, wühlt ihn auf; er ruft seine Jünger herbei: Seht euch das an!

Hier ist eine alte Witwe, die mit sich im Reinen ist. Und die sich im Klaren ist, was zu tun ist. Sie hat sich eine innere Freiheit bewahrt, sie ist keine knausrige Krämerseele geworden, – sondern sie gibt alles, was sie hat, um den noch Ärmern zu helfen. Das ist eine Haltung, die Jesus schwer beeindruckt. Die alte Witwe legt eine Haltung an den Tag, von der sich manch einer eine Scheibe abschneiden kann.

Und so möchte ich mich heute ganz bewusst an die „Alten“ wenden, an unsere Senioren, an die Großeltern – die ja heute eine Mobilität und Selbständigkeit haben, wie sie in früheren Zeiten undenkbar war. Ich möchte eine zweifache Freigiebigkeit „der Alten“ ansprechen – eine ideelle und eine materielle.

Besuch der Werktagsmesse

Die ideelle Freigiebigkeit hat wie bei der armen Witwe im Evangelium mit dem „Gotteshaus“ zu tun, mit dem Gottesdienstbesuch. Ich möchte unsere Senioren, Rentner und Pensionäre, ermuntern und einladen einmal darüber nachzudenken, ob sie nicht künftig regelmäßig oder hin und wieder die Werktagsmesse zu besuchen. Hier in St. Viktor haben wir seit dem 2. November die Frühmesse (von Montag bis Samstag) auf 9.00 Uhr gelegt: damit es weniger Gläubigen schwer fällt, morgens zur Messe aufzubrechen. Es ist schön, wenn sich ältere Menschen ins Gotteshaus und zum Gottesdienst zusammenfinden, um stellvertretend für die Jüngeren, für die ganze Gemeinde zu beten.

Ich möchte hier keinen Geringeren als Papst Franziskus als Kronzeugen vorschicken. Er wendet sich immer wieder an die Senioren und appelliert, dass sie sich ihrer Bedeutung bewusst werden – eben auch im Gebet für die Jüngeren. So in einer Katechese über Joachim und Anna:

„Das Gebet der älteren Menschen und Großeltern ist ein Geschenk für die Kirche, ein Reichtum! Ein großes Maß an zusätzlicher Weisheit für die gesamte Gesellschaft der Menschen; vor allem jene, die zu beschäftigt, zu eingenommen, zu zerstreut sind. Auch für sie muss jemand singen, auch für sie von den Zeichen Gottes singen, die Zeichen Gottes verkündigen, beten!“

Vielleicht spürt der eine oder andere Rentner, die eine oder andere Seniorin: Es tut gut, sich auch durch das stellvertretende Gebet in den Dienst nehmen zu lassen! Und bekanntlich kommt der Appetit beim Essen. Papst Franziskus nennt einige Beispiele, wie sich Gebet und Betrachtung der Älteren entfalten können:

„Wir können dem Herrn für die empfangenen Wohltaten danken und die Leere der uns umgebenden Undankbarkeit füllen. Wir können für die Erwartungen der neuen Generationen Fürsprache einlegen – und dem Gedächtnis und den Opfern der vergangenen Würde verleihen. Wir können junge und ehrgeizige Menschen daran erinnern, dass in einem Leben ohne Liebe Trockenheit herrscht. Den von Angst erfüllten jungen Menschen können wir sagen, dass die Angst vor der Zukunft überwunden werden kann. Den zu selbstverliebten jungen Menschen können wir sagen, dass Geben glücklicher macht als Nehmen. Die Großväter und Großmütter bilden den ständigen Choral in einem großen geistlichen Heiligtum, in dem das Bittgebet und der Lobgesang die auf dem Feld des Lebens arbeitende und kämpfende Gemeinschaft stützt.“

Das wäre der Hinweis zur „ideellen“ Freigiebigkeit. Noch nahegelegender mit Blick auf das heutige Evangelium von der armen Witwe im Tempel ist ein kleiner Hinweis auf die „materielle“ Freigiebigkeit – nicht nur der Senioren, sondern von uns allen:

„Kleine Münze – große Hilfe“

Seit etlicher Zeit verteilt der Peru-Kreis unserer Gemeinde diese kleinen verzierten leeren Marmeladengläser, darauf die Aufschrift: „Kleine Münze – große Hilfe“. Die Idee: Im Laufe der Wochen legt man kleine Beträge an Restgeld oder alle Kupfermünzen beiseite, eben in das Marmeladenglas – um es am Ende im Gemeindebüro zu entleeren. Und bei so einfältigen Gemütern, wie ich es bin, stellt sich ein geradezu sportlicher Ehrgeiz, eine kindliche Freude ein, nach jedem Einkauf das Portemonnaie oder die Taschen umzustülpen, um alle Kupfermünzen zu erhaschen! Und am Ende kommt einiges zusammen, zumal viele Menschen in der Gemeinde dieses Spielchen mitmachen: Kleine Münze – große Hilfe.

„Da rief Jesus seine Jünger zu sich.“ Vielleicht lassen wir uns alle vom heutigen Evangelium, von der armen Witwe im Gotteshaus inspirieren: Dass auch wir von unseren ideellen und finanziellen Möglichkeiten großzügig abgeben – wenn auch in überschaubaren konkreten Schritten: durch den Besuch des Gottesdienstes oder durch unsere Spende.

Und das nicht nur als älterer Mensch – sondern weil wir Jünger Jesu sind.

Amen.